

wie bisher auf jene Ziele hinsteuern, die wir heute in die Hand nehmen müßten, deren Ertrag aber zwei Generationen nach uns reifen wird, und wenn wir schließlich zugeben, daß hier eine große und einmalige Synthese zwischen sozialer, wissenschaftlicher und menschlicher Verpflichtung uns beispielgebend vorgeführt wurde, dann hat dieses Gedenken an einen außergewöhnlichen Österreicher und Ehrenbürger von Wien Sinn gehabt.

Literaturhinweis:

REDLICH, J.: Kaiser Franz Josef von Österreich. Verlag f. Kulturpolitik, Berlin 1928.
Sueß, E.: Erinnerungen. Verlag S. Hirzel, Leipzig 1916.

Artur Winkler-Hermaden

1890—1963

Mit ARTUR WINKLER-HERMADEN verlor die österreichische Geologie einen ihrer prägnantesten derzeitigen Vertreter, die Geologische Bundesanstalt eines ihrer ältesten ehemaligen Mitglieder.

Geboren am 8. Mai 1890 in Wien, wurde er am 2. April 1915, noch im Frontdienst stehend, zum „unbesoldeten Volontär“ der damaligen k. k. Geologischen Reichsanstalt, am 23. März 1920 zum Praktikanten, am 15. Oktober 1923 zum Assistenten, am 26. Jänner 1929 zum Geologen und am 28. März 1931 zum Chefgeologen der Geologischen Bundesanstalt ernannt. Nach der Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg wurde ihm die damals noch wenig untersuchte Oststeiermark als Aufnahmegebiet zugewiesen. Hier hatte er bereits seine Dissertation durchgeführt und einige regionalgeologische, auch paläontologische, und vulkanologische Arbeiten, fast durchweg in den Organen der Geologischen Reichs- bzw. Bundesanstalt publiziert. Nun erschienen, neben zahlreichen Aufnahmeberichten und Detailarbeiten, die geologischen Kartenblätter Gleichenberg 1927 mit Erläuterungen, Marburg 1938 mit Erläuterungen, ferner der steirische Tertiäranteil am Blatt Unterdrauburg 1929. Ungedruckt blieb eine Teilaufnahme des Kartenblattes Fürstenfeld. Eine weitere geologische Kartierung im Auftrage der Geologischen Bundesanstalt betraf das Sonnblickgebiet der Hohen Tauern, über das er 1926 berichtete.

Bereits als Frontoffizier und später als Kommandant einer Kriegsgeologen-gruppe hatte WINKLER größere Teile der Julischen Alpen untersucht. Nach dem Kriege nahm er zusammen mit R. FABIANI das Blatt San Pietro al Natisone auf, das zusammen mit dem Anteil von F. KOSSMAT in Padua erschien. Seine Erfahrungen in den Julischen Alpen hat er in einer umfassenderen Studie über den Bau der östlichen Südalpen 1924 verwertet und 1936 noch einmal fortgesetzt. Er vertrat darin eine Überprägung des älteren O—W-streichenden Bauplanes der Südalpen durch einen jüngeren dinarischen Bogen, dessen Spuren er bis in die südlichen Tauerntäler zu verfolgen suchte. Kein geringerer als R. STAUB hat diese Auffassung zuerst bekämpft, aber 1952 anerkannt.

Mittelpunkt seiner geologischen Arbeit blieben aber Süd- und Oststeiermark. Außer regionalgeologischen, stratigraphischen und vulkanologischen Fragen interessierte ihn vor allem der Zusammenhang von Abtragung und Sedimen-

tation, den er auch rechnerisch zu erfassen suchte und der ihn schon in seinen ersten Arbeiten zur Annahme von radialen Hebungsvorgängen am Rande der großen Becken geführt hatte.

1921 hatte sich WINKLER-HERMADEN an der Universität Wien für das Gesamtgebiet der Geologie habilitiert; er hielt außer Vorlesungen auch geologische Aufnahmeübungen ab, bei denen die Studenten in die praktische geologische Kartierung eingeführt wurden. Mit 1. August 1941 wurde er zum außerordentlichen, mit 1. September 1942 zum ordentlichen Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag ernannt. Hier konnte er seine wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen an der Geologischen Bundesanstalt verwerten in Arbeiten, die er auch auf seine Wahlheimat, die Steiermark, ausdehnte. Im Mai 1945 kehrte er hieher zurück, war mit praktisch-geologischen, namentlich hydrogeologischen Arbeiten beschäftigt, war auch Gastprofessor an der Freien Universität Berlin und in Erlangen. Mai 1957 wurde er zum außerordentlichen, bald darauf zum ordentlichen Professor der Mineralogie und technischen Geologie an der Technischen Hochschule in Graz ernannt. Hier baute er die Bedeutung der Geologie für den technischen Unterricht aus, Institut und Lehrbetrieb auf die gesteigerte Hörerzahl um und führte die von seinem Vorgänger begründeten „Steirischen Beiträge zur Hydrogeologie“ mit Interesse und Erfolg weiter.

1957 erschien auch sein Hauptwerk: „Geologisches Kräftespiel und Landformung“ (860 S., 3 Taf., 120 Abb. Verlag Springer — Wien). Von diesem weitgespannten Werke ein Bild zu geben, ist hier unmöglich (der Verfasser dieses Nachrufes hat es in Mitt. Geol. Ges. Wien 1960, S. 310—320 versucht), da es fast an alle Grundprobleme der Geologie rührt; hier sei bloß an die anerkennenden Besprechungen von S. v. BUBNOFF, F. LOTZE und J. STINY erinnert.

WINKLER-HERMADEN ist in diesem und einigen folgenden Werken über seinen bisherigen Rahmen hinausgegangen, hat seine Fragestellungen über die Hochgebirgsbreccien der Nordalpen nach Südostfrankreich, Norditalien, Nordwestjugoslawien und Ungarn verfolgt. Hatte er schon früher (1928) den Zusammenhang von inneralpinem Tertiär, Augensteinschottern und Molasse untersucht, so zeigte er jetzt, daß am Aufbau des Quartärs am östlichen Alpensaum synglaziale, wie interglaziale Sedimente teilnehmen und daß epirogenetische Bewegungen auch hier vom Tertiär bis in die Gegenwart wirksam sind.

Bei aller Zerrissenheit seines Lebenslaufes bietet das wissenschaftliche Werk von WINKLER-HERMADEN ein seltenes Bild einheitlicher Entwicklung.

Schicksalsschläge, wie schwere Verwundung 1915, unsichere Existenz 1935—1938, Verlust aller beweglichen Habe, auch des wissenschaftlichen Apparates 1945, Plünderung und Besetzung seines Landgutes und neuerlich unsichere Existenz 1945—1957 drückten ihn nicht nieder; aus Lagen, in denen andere verzagten, ging er innerlich und oft auch wissenschaftlich bereichert hervor.

Äußere Anerkennung ist ihm erst spät geworden. 1957 wurde er korrespondierendes, 1961 wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1960 auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Bologna, 1961 Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft in Wien, 1960/61 war er Dekan der Technischen Hochschule in Graz. Mitten aus bereits weit gediehenen Arbeiten und Plänen rief ihn am 9. Mai 1963 der Tod ab aus einem Leben, das nur seiner Familie und seiner wissenschaftlichen Arbeit gewidmet war.

O. KÜHN